1116/97

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 27. Nebra, Mittwoch, 1. April 1896. 9. Jahrgang.

Aus Italien.

Das neue Ministerium di Rudini hat jetzt Schonzeit. Die Kammern sind in die Osterferien gegangen, nachdem sie den Afrikakredit in Höhe von 140 Millionen bewilligt hatten.

In Italien ist inzwischen der erste schlimme Eindruck, den die Adua-Meldung hervorgerufen hatte, etwas verwischt. Bei allen Parteien hat sich eine kühlere Auffassung der Dinge Bahn gebrochen. Daß mit der ganzen Ausdehnungspolitik in Abessinien ein großer Fehler eingeleitet worden ist, sieht jetzt wohl ein jeder ein, wenngleich die Anhänger Crispis dies nicht haben wollen. Aber nachdem man nun einmal Hekatomben von Menschen geopfert und Millionen von Lira ausgegeben hat, will man auch nicht alles Knall und Fall im Stiche lassen; man will vielmehr vernünftigerweise retten, was zu retten ist.

Die Erklärungen, die Rudini anfänglich in der Kammer abgab, erfolgten noch unter dem Druck der Ereignisse; sie konnten nicht befriedigen und nur der Zwang, irgend einen Ausweg zu zeigen, konnte Rudini veranlassen, solche Erklärungen vom Stapel zu lassen. Bei diesem Anlaß hatten die zu sichere Vorhersage des Friedensschlusses mit Menelik und der schlecht und recht ausgesprochene Verzicht auf Tigre und auf das Protektorat über Abessinien einen nichts weniger als günstigen Eindruck gemacht. In seiner jüngsten Rede hat der Konseilpräsident seine Gedanken klarer entwickelt und es ist ihm auch gelungen, viele Besorgnisse zu beschwichtigen. Einen besonders guten Eindruck machten seine Hinweise auf die „traditionelle Freundschaft" Italiens zu England. Es gab zwischen den beiden Ländern in der letzten Zeit allerdings eine gewisse Erkältung, da England den Durchzug italienischer Truppen durch Zeila verweigert und sich in der kitzlichen Frage von Tunis mit Frankreich verständigt hatte. Diese Unbilligkeiten Englands hatten die italienischen Franzosenfreunde ermutigt, eine Propaganda gegen England zu eröffnen. Aber diese blieb erfolglos und Rudinis spätere Worte von der „nunmehr traditionellen Freundschaft Englands" fanden stürmischen Beifall.

Einen guten Eindruck machte auch die Erklärung, daß der Friede noch nicht geschlossen wurde, um so mehr, als ihre Betonung darauf hindeutete, daß man nicht gerade große Eile habe. Und ohne Zweifel ist die öffentliche Meinung in Italien gegen jeden überstürzten Friedensschluß. Alle Tage treffen in Rom zahlreiche Telegramme von politischen Gesellschaften und Kommunalratsversammlungen ein, die den König bitten, nicht Frieden zu schließen und die betreffenden Deputierten auffordern, hinterlei für Italien nicht ehrenhaften Vorschlag des Negus anzunehmen. Dieser Bewegung trug der Konseilpräsident Rechnung, indem er sich über den Frieden in sehr zweifelnder Weise aussprach, da der Negus auf die Einflüsterungen französischer Agenten Bedingungen gestellt hat, die kein italienisches Kabinett annehmen dürfte. Unter diesen muß die Forderung einer Kriegsentschädigung hervorgehoben werden, welche das italienische Parlament sicherlich verweigern würde, auch wenn es sich statt um 25 Millionen auch nur um eine einzige Million handelte. Die Bewilligung des Afrikakredits zeigt, daß man mit der Haltung des Ministeriums übereinstimmt.

In den jetzigen Parlamentsferien hat das Ministerium Rudini Zeit, aufzuatmen und sich zu befestigen. Es muß damit rechnen, daß ihm absehbarer Zeit nicht mehr dieselbe Mehrheit zur Verfügung steht, wie vor den Ferien. Die Radikalen, Sozialisten und Republikaner haben nur aus Haß gegen Crispi für die konservativen di Rudini gestimmt. Das wird aber nicht lange vorhalten. Allerdings werden auch von den 72 Abgeordneten, welche bei der Abstimmung enthalten haben und von denen viele bisher zu Crispi hielten, zur ministeriellen Partei abschwenken, wenn diese mit den Republikanern und Sozialisten im Stich gelassen wird.

Wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, wird der Sommer in Italien politisch in ruhiger Weise verlaufen. Die Begegnungen des Königs Humbert mit dem deutschen Kaiser, „im Glück ein Freund, im Unglück mehr ein Freund war," und mit der Königin Victoria, der Herrscherin des Landes „von nunmehr traditioneller Freundschaft für Italien", in der neuen Regierung ein schönes Relief. Die Monarchenbegegnungen kommen Herrn di Rudini mithin sehr erwünscht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hielt Sonntag vormittag an Bord der Jacht „Hohenzollern" selbst den Gottesdienst ab.

* Der Aufenthalt des Kaiserpaares in dem sonnigen Neapel nimmt seinen programmgemäßen Verlauf. Dem Besuche auf dem Aetna folgte am Freitag eine größere Rundfahrt durch den Golf von Neapel und der Besuch der benachbarten herrlichen Inseln.

* Mehrere Blätter wußten schon mitzuteilen, daß in der Berliner russischen Botschaft bereits Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers von Rußland getroffen würden, demgegenüber erklärt man, daß auf der Botschaft von einer Anweisung des Petersburger Hofmarschallamtes, die Räume der Botschaft für die russische kaiserliche Familie instandzusetzen, durchaus nichts bekannt ist.

* Der Bundesrat hat die Gesetzentwürfe über die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1896/97 und über die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen, sowie den Gesetzentwurf über die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete für 1896/97 in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Von den vorgelegten Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1895 erfolgten Ausprägungen der Reichs-Gold- und Silbermünzen wurde Kenntnis genommen. Außerdem wurde über die dem Kaiser wegen Besetzung einer Senats-Präsidenten- und einer Ratsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschläge sowie über die Vergebung von Arbeitsplätzen bei der Zoologischen Station in Rovigno und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

* Gutem Vernehmen nach hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe an den Reichskommissar z. D. Dr. Peters das Ersuchen gerichtet, sich während der schwebenden Disziplinaruntersuchung, die infolge der bekannten Reichstagsverhandlungen eingeleitet worden ist, jeder öffentlichen Aeußerung in dieser Angelegenheit zu enthalten. In Kreisen, die Dr. Peters nahe stehen, will man wissen, daß er, wie auch die Untersuchung für ihn ausfallen mag, entschlossen sei, aus dem Reichsdienst auszuscheiden und das Anerbieten einer amerikanischen Gesellschaft, für diese gegen ein Jahresgehalt von 80 000 Mk. nach Somali-Land zu gehen, anzunehmen.

* Die Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Madagaskar, die durch die inzwischen erfolgte Annexion der Insel durch Frankreich erforderlich geworden ist, scheint noch nicht in Gang kommen zu wollen. Vorderhand bleibt für Deutschland die Konvention von 1885 in Kraft. Sie räumt Deutschland das Meistbegünstigungsrecht auf Madagaskar ein. Man nimmt an, daß von französischer Seite die Anregung kommen wird, in neue Verhandlungen einzutreten.

* Die Stadt Altona soll gleich anderen preußischen Seestädten einen Freihafenbezirk erhalten. Die Vorverhandlungen hierüber haben zu einer Verständigung geführt. Nach Ostern werden die Einzelheiten zwischen den Vertretern der Zentralbehörden und der Stadt Altona festgestellt werden.

* Der ‚Vorwärts' teilt mit, daß auch die interparlamentarische Konferenz sozialistischer Abgeordneter während des internationalen Arbeiterkongresses in London stattfinden wird.

Frankreich.

* Im französischen Ministerium ist eine Krisis ausgebrochen und schnell überwunden worden. Berthelot, der berühmte Chemiker, dem eine improvisierte Rede zum Portefeuille des Auswärtigen verholfen hatte, war diesem Amte doch nicht gewachsen und besonders in der Dongola-Affäre hatte er sich und seiner Regierung verschiedene Blößen gegeben. Sowohl Bourgeois wie auch Felix Faure verlangten von ihm, daß er in patriotischer Weise seine Entlassung geben solle, widrigenfalls das ganze Kabinett zurücktreten würde. Da fügte sich Berthelot, vergaß aber beim Gehen seinen bisherigen Ministerkollegen die Hand zu reichen und schlug die Thür heftig hinter sich zu. Er hat bereits seine Wohnung in der Akademie bezogen.

* Bourgeois selbst hat das Auswärtige und der Finanzminister Drumer einstweilen auch das Ministerium des Innern übernommen.

* Bourgeois hat zwar mit seinem Einkommensteuerprojekt gesiegt, indessen die Mehrheit von 16 Stimmen ist doch recht geringfügig. Die Pariser radikalen und sozialistischen Blätter äußern ihre Genugthuung über die Abstimmung, die eine neue Aera in der demokratischen Republik bezeichne. Die konservativen und die republikanischen Zeitungen meinen, das Kabinett sei sehr geschwächt aus einem Kampfe hervorgegangen, in dem es nur mit leeren Formeln triumphierte. Uebrigens sind sie überzeugt, daß der Gesetzentwurf niemals zur Ausführung gelangen werde.

* Die Sozialisten und Radikalen verzichten auf die Interpellation wegen der Handlungsweise der früheren Minister Loubet und Ribot zur Zeit der Unterhandlungen mit Arton. Nicht als ob sie die Handlungsweise heute anders beurteilten als gestern, aber es ist ihnen plötzlich eingefallen, daß der jetzige Premierminister Bourgeois in den zwei Kabinetten Ribot, vom Dezember 1892 und Januar 1893, in den Tagen also, da Loubet und Ribot nacheinander Minister des Innern waren, das Portefeuille der Justiz inne hatte. Er müßte also in den Tadel gegen die damalige Regierung verwickelt werden, und das will man natürlich nicht.

England.

* Die Haltung Frankreichs in der ägyptischen Frage kann leicht eine Aenderung der bisherigen Stellung Englands zu den Dreibundmächten herbeiführen. In einem Leitartikel führt der ministerielle ‚Stand.' aus, die fortgesetzte Feindseligkeit Frankreichs gegen England müsse dieses schließlich in die Arme des Dreibundes treiben. Dazu bedürfe es keines förmlichen Vertrags; die Interessengemeinschaft zwischen England und dem Dreibund werde nicht minder wirksam sein. Dieses Ergebnis werde durch die vorsätzliche Haltungsweise der französischen Regierung herbeigeführt werden. (Man sieht, England sucht seine „Freundschaft" so gut wie möglich zu verkaufen.)

Italien.

* Nach einem Telegramm des ‚Secolo' sind die Friedens-Verhandlungen mit Menelik vollständig abgebrochen.

Balkanstaaten.

* Nachdem Fürst Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel von der Audienz beim Sultan in das Palais Kurutschesme zurückgekehrt war, überbrachte ihm der Sohn des Sultans, Prinz Achmed Effendi, die Insignien des Imtiazordens in Brillanten. Am Abend fand im Palais Kurutschesme ein Diner zu 24 Gedecken statt. Am Freitag machten der Exarch und die Delegierten des ökumenischen Patriarchats dem Fürsten Ferdinand ihre Aufwartung.

* Jacobsohn, der „Ueberbringer" der russischen geheimen Dokumente an Stambulow, ist am Freitag früh im Budapester Rochusspital an der Schwindsucht gestorben. Er ist 60 Jahre alt geworden und war, obwohl geborener Russe, ein vielgenannter bulgarischer Agitator. Er war bekanntlich vor kurzem aus Belgrad, wo er zuletzt interniert war, geflohen und wollte mit einem bulgarischen Paß nach London gehen, erkrankte jedoch in Budapest und sollte es nicht mehr verlassen.

* Ueber den Zweck der Dongola-Expedition hat der Sultan von der ägyptischen Regierung Aufklärung gefordert. Wie die ‚Times' melden, antwortete die Regierung, daß sie im Einvernehmen mit England beabsichtige, das wertvolle Gebiet, das zeitweilig durch Aufstände verloren gegangen war, wieder zu erobern. Das Ergebnis der Einmischung des Sultans war also daß, von Ägypten die offene Erklärung zu erzwingen, daß das letzte Ziel der Expedition sei, den Sudan wiederzugewinnen.

Amerika.

* Der plötzlich verstorbene Präsident der mittelamerikanischen Negerrepublik Haiti, Hippolyt, bekleidete sein Amt seit 1888. Er hat sich nur durch rücksichtslose Strenge und Grausamkeit im Amte gehalten und wahrscheinlich durch Gift seinen Tod gefunden.

Afrika.

* In Matabele-Land in Britisch-Afrika ist unter den Eingeborenen ein Aufstand ausgebrochen. Eine Anzahl Weißer ist getötet, unter ihnen der Kommissar für die Angelegenheiten der Eingeborenen, Bentley; die Weißen flüchteten sich nach Bulawayo und Gwlo. Fünfundsiebzig Freiwillige mit einem Maximgeschütz sind gegen die Aufständischen ausgezogen. Die Städte des Landes werden, wie über Kapstadt gemeldet wird, in Verteidigungszustand gesetzt. Freiwillillige werden angeworben. Weitere Streitkräfte sind unterwegs. Die Häuptlinge der Matabele sind in Gewahrsam genommen.

Asien.

* China scheint, wenn man englischen Berichten trauen darf, schon als Schutzstaat des Zweibundes angesehen zu werden. Nach aus Peking eingegangenen Nachrichten widersetzen sich die französische Regierung und der russische Gesandte energisch der Absicht Lihungtschangs, den Arzt Irwin als Leibarzt nach Europa mitzunehmen, weil derselbe englischer Unterthan ist. Sie drohen, sie würden denselben nicht gestatten, französisches oder russisches Gebiet zu betreten.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus beschäftigte sich am Donnerstag und Freitag mit der Etatberatung. Beim Etat der direkten Steuern führten Graf Klinckowström und Graf Mirbach lebhafte Beschwerden über die Steuerveranlagung im allgemeinen und insbesondere über die Heranziehung des Grundbesitzes zur Vermögenssteuer. Finanzminister Miquel konnte diese Beschwerden nicht als begründet anerkennen. — Die Verhandlungen über den Etat sind fast nur formell, da das Herrenhaus nur das Recht hat, den Etat im ganzen anzunehmen oder abzulehnen.

Das Herrenhaus beendete am 28. d. die Etatsberatung. Längere Erörterungen gab es noch beim Kultusetat. Auf Beschwerde mehrerer Oberbürgermeister über Eingriffe des Staats in das kommunale Selbstverwaltungsrecht auf dem Schulgebiete erklärte der Kultusminister, er habe nicht die Absicht, die Schule zu einer reinen Staatsschule zu machen; seine Behörden seien angewiesen, die Aufsicht mit Takt, Entgegenkommen und Milde auszuüben. Auf die Schulaufsicht selbst könne der Staat nicht verzichten. Nachdem noch einige kleine Vorlagen und Petitionen erledigt waren, vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Zum Schutz der Angestellten in offenen Ladengeschäften

hat die Kommission für Arbeiterstatistik Vorschläge gemacht, welche jetzt zur Veröffentlichung gelangt sind:

Danach sollen alle offenen Verkaufsstellen von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für das Publikum geschlossen sein. Doch kann durch die Landes-Zentralbehörde für ihren Bezirk oder einzelne Teile allgemein oder für gewisse Zweige des Handelsgewerbes angeordnet werden, daß die offenen Verkaufsstellen erst von einer späteren Stunde ab als 5 Uhr morgens geöffnet werden dürfen oder früher als 8 Uhr abends geschlossen werden müssen. Dieselbe Befugnis steht dem Bundesrat für das Gebiet des Reiches oder einzelne Teile desselben zu. Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit er unter § 55 Absatz 1 Ziffer 1 und 2 der Gewerbe-Ordnung fällt, sowie der Gewerbebetrieb der im § 42b der Gewerbe-Ordnung bezeichneten Personen verboten. Ausnahmen können von der unteren Verwaltungsbehörde zugelassen werden. Der Bundesrat ist ermächtigt, über die Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen Ausnahmen zugelassen werden dürfen, Bestimmungen zu erlassen. Auch die selbstthätigen Verkaufsapparate sind in der Zeit des Geschäftsschlusses außer Betrieb zu setzen. Ausgenommen von den Bestimmungen ist der Geschäftsbetrieb der Apotheken, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, der Verkauf von Druckschriften an Bahnhöfen und Dampfschiffen, sowie der Verkauf von Fahrscheinen und von Eintrittskarten für öffentliche Schaustellungen, soweit dieser Verkauf an besonders hierfür eingerichteten Kassen erfolgt. — Ueber 8 Uhr abends aber höchstens bis 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen geöffnet sein: 1) an den letzten 14 Werktagen vor Weihnachten; 2) an Tagen, für welche zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen gestattet hat. Diese Ausnahmen dürfen allgemein oder für einzelne Handelszweige für höchstens 16 Tage im Jahre zugelassen werden. — Außerhalb der Zeit, während welcher die Verkaufsstelle für das Publikum geöffnet ist, dürfen Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Geschäftsdiener zur Arbeit für das Geschäft nicht herangezogen werden. Die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden dürfen in der nächsten halben Stunde noch bedient werden. Ebenso dürfen die Geschäftsdiener zu denjenigen Arbeiten herangezogen werden, die vor Oeffnung oder nach Schluß der Verkaufsstelle noch vorgenommen werden müssen, um den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960401-15/fragment/page=0001

regelmäßigen Betrieb des Geschäfts zu ermöglichen. Jedoch muß ihnen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 9 Stunden verbleiben. — Den Handlungsgehilfen, -Lehrlingen und Geschäftsdienern ist eine angemessene Pause von mindestens anderthalb Stunden zur Einnahme der Hauptmahlzeit zu gewähren. Ausnahmen sind ferner statthaft bei Inventuraufnahmen, Umzügen und Neueinrichtungen. Zum Besuch von Fortbildungs- oder Fachschulen ist den Handlungsgehilfen und -Lehrlingen unter achtzehn Jahren die zum regelmäßigen Besuche dieser Schule erforderliche Zeit zu gewähren. Die Laden-, Arbeits- und Lagerräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften und der ganze Betrieb muß das Personal gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit genügend schützen, insbesondere ist für genügendes Licht, ausreichende Heizung, sowie ausreichenden Luftraum und Luftwechsel, Beseitigung des Staubes u. s. w., sowie dafür Sorge zu tragen, daß dem Personal im Ladenraum Gelegenheit zum Sitzen während der sich ergebenden Pausen geboten ist.

Von Nah und Fern.

Zur Verbesserung der fiskalischen Austernbänke an der Westküste von Schleswig-Holstein werden in den ersten Tagen des nächsten Monats auf die Veranlassung des preußischen Landwirtschaftsministers etwa zwei und eine halbe Million Austern aus Auray in der Bretagne nach Husum übergeführt und in den Austernbänken der dortigen Gegend angesiedelt werden. Die Austern werden in vier Güterwagen als Eilgut über Paris—Herbesthal—Köln und Hamburg befördert. Die Reise bis zum Bestimmungsort wird voraussichtlich nicht mehr als 65 Stunden in Anspruch nehmen.

Neue Art der Arbeitsvergebung. Ein neues Verfahren bei Vergebung städtischer Arbeiten hat man dieser Tage in Gleiwitz angewendet. Auf dem Stadtbauamt sind Maurerarbeiten für das Hauptgebäude des neuen Schlachthauses vergeben worden, und zwar nicht nach dem üblichen Submissionsverfahren, sondern nach der von Stadtbaurat Kelm vorgeschlagenen Methode, nach welcher zunächst eine Versammlung von Gleiwitzer Maurermeistern unter Stadtbaurat Kelm stattfand, in der die Kostenanschläge gemacht wurden. Diese wurden dann geprüft und in einer zweiten Sitzung wurde durch das Los entschieden, wer die Arbeiten bekommen sollte. Dieses traf den jüngsten Maurermeister, Herrn Heduk, welcher für die Ausführung der Arbeiten 14 000 Mark erhält. Durch dies neue Verfahren hofft man eine solidere Arbeit zu erzielen und die Handwerker nicht mit den Preisen so sehr zu drücken.

Ein schlechtes Geschäft. Vor kurzem waren einem Rauchwarenhändler in Leipzig Zobelpelze im Werte von 1200 Mk. gestohlen worden. Die Diebe scheinen aber bei der Verwertung kein Glück gehabt zu haben; denn dieser Tage erhielt der Bestohlene die Mitteilung, daß er sich die Zobel beim Portier eines namhaft gemachten Bahnhofs wieder abholen könne. Das ist denn auch geschehen; die Spitzbuben hatten auch nicht ein einziges Stück für sich behalten.

29 Kreuzottern auf einmal hat der Arbeiter Zeitner in der vorigen Woche bei dem Amtsvorsteher Grafen von Bredow, Burg Friesack, abgeliefert. Dieselben wurden im Friesacker Zootzen beim Fällen einer Eiche gefunden. Die Kreisverwaltung des Kreises West-Havelland zahlt für jede Kreuzotter dem Finder eine Prämie von 50 Pfennigen.

Die dritte Hinrichtung innerhalb Jahresfrist ist am Freitag früh in Ravensburg vollzogen worden. Der nun Hingerichtete ist der Korbflechter Quirin Eisele, der in rohester Weise einen alten Mann in dessen Wohnung überfiel und ermordete und die kranke Ehefrau desselben unter Bedrohung des Lebens zur Herausgabe von Geld und Geldeswert nötigte. Eisele war ruhig und gefaßt.

In der Wiege verbrannt. Einen furchtbaren Tod fand in Wald-Michelbach ein zweijähriges Kind, unter dessen Wiege das vierjährige Schwesterchen ein Feuer anzündete. Als die Eltern auf das Schreien herbeieilten, stand das Bett in hellen Flammen, über und über verbrannt wurde das Kind aus den Flammen gezogen.

Ein heftiger Windstoß riß am Freitag nachmittag in Stuttgart die im Bau begriffene Ehrenpforte des diesjährigen deutschen Sängerfestes im Stöckach-Stadtteil um. Fünf Zimmerleute wurden unter den Trümmern begraben; drei sind schwer, zwei leicht verletzt.

Erzherzogin Marie Valerie, die jüngste Tochter des Kaisers von Oesterreich, hat das Protektorat über „das Heim der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Wien" niedergelegt. Ueber die Ursache der Niederlegung wird gemeldet, daß die Erzherzogin Anstoß nahm an einer von dem Verein veranstalteten Bücherlotterie, in welcher die Werke Darwins, Büchners, Brehms, Schopenhauers und Luthers vertreten waren. In dem Absagebrief, welchen die Oberhofmeisterin der Erzherzogin an die Präsidentin des Vereins richtete, heißt es, daß die Auswahl der Bücher für die Lotterie den Ansichten der Frau Erzherzogin nicht entspreche und namentlich nicht damit übereinstimme, was ihr als Mutter das Heiligste sei.

Röntgenstrahlen sind amtlich unbekannt. Die Wiener Polizeidirektion wies ein Gesuch um Erlaubnis zu einer Experimentalvorstellung mit Röntgenschen Strahlen mit folgender Motivierung ab: „Das Experiment mit den Röntgen-Strahlen hat, da über dasselbe bisher hier amtlich keine Details bekannt sind, zu unterbleiben." Die „N. Freie Presse" glaubt, es liege ein Mißverständnis vor.

Auf originelle Weise wußte in Neuenburg ein Mitglied der Stadtverwaltung einen nächtlichen Straßenauflauf aufzulösen, der sich infolge der Widersetzlichkeit eines Pflastertreters gegen die Polizei eingestellt hatte. Der weise Stadtrat telephonierte an die Stadtmusik, die eben zur Uebung versammelt war, sie möchte die Güte haben, eine musikalische Promenade durch die Stadt zu machen; kaum ertönten die ersten Trompetenklänge, so lief alles auseinander und der Musik nach.

Die Londoner Vegetarianer besitzen ein eigenes Hospital und Rekonvaleszentenheim in dem paradiesischen, unmittelbar am großen Londoner Stadtwalde, dem Epping Forest, gelegenen Loughton. Es besteht jetzt ein Jahr. Während der Zeit sind 130 Kranke, teilweise mit überraschendem Erfolge, dort behandelt worden. Die Hauptheilagentien sind passende Diät, Bewegung und angenehmer Umgang. So weit die Verhältnisse es gestatten, werden arme Kranke umsonst aufgenommen. Das Hospital soll eine großartige Erweiterung erhalten und zu einem wirklichen Vegetarianer-Heim, auch für Gesunde, umgestaltet werden.

Durch Blitzschlag verunglückte Soldaten. Auf dem englischen Truppen-Uebungsplatz zu Aldershot sind kürzlich 5 Soldaten, welche sich unter einem Baume gelagert hatten, von einem Blitzschlag getroffen worden. Der erste, welcher unmittelbar auf der Erde saß und sich mit dem Rücken gegen eine Wurzel des Baumes lehnte, war auf der Stelle tot, ohne daß der Körper die geringste Spur einer Wunde aufwies. Der zweite wurde betäubt aufgefunden, die Atmung war unterbrochen und der Pulsschlag kaum noch vernehmbar. Man wendete bei ihm sogleich das Verfahren zur künstlichen Atmung an und es gelang, ihn nach kurzer Zeit ins Leben zurückzurufen. Seine Haare waren versengt, auch trug er verschiedene Brandwunden, die wie von Blut unterlaufen aussahen. Die drei andern Soldaten, die zunächst ebenfalls die Besinnung verloren hatten, kamen wieder zu sich, ohne daß sie einer ärztlichen Behandlung unterworfen zu werden brauchten. Alle vier Ueberlebenden konnten auch schon nach wenigen Tagen der Ruhe wieder in Dienst treten. Dieser Vorfall ist insofern von besonderem Interesse, als durch denselben dargethan worden ist, daß auch in Fällen von Blitzschlägen die Anwendung der künstlichen Atmung gute Dienste leisten kann.

Briefmarkenmache. Für die diesjährige Brüsseler Ausstellung beabsichtigt die belgische Postverwaltung besondere Briefmarken erscheinen zu lassen.

Australische Blätter berichten über das seltsame Glück eines jungen Deutschen. Er befand sich vor 18 Monaten in Adelaide. Da er absolut keine Arbeit finden konnte, schmuggelte er sich als Freipassagier auf einem nach West-Australien segelnden Dampfer ein und landete, mit baren 7 Schillingen bewaffnet, in Freemantle. Von dort zog er auf die Goldfelder, wo es ihm trotz seiner nicht eben großen Kenntnisse gelang, so ergiebige Goldadern zu finden, daß er einen Grubenanspruch kürzlich an ein englisches Syndikat für 25 000 Pfund verkaufen konnte. Für einen anderen Anspruch sind ihm 12 000 Pfund geboten worden.

Auch in der Wüste Sahara kennt man jetzt das Telephon. Eine französische Gesellschaft hat von der im Süden von Algier gelegenen Stadt Biskra bis nach der über 250 Kilometer entfernten Wüstenstadt Tugurd einen Fernsprechbraht gezogen. Ende vorigen Jahres zog die aus dem Ingenieur Bayolle nebst 100 Telegraphen-Arbeitern bestehende Kolonne von Biskra ab und hat ihre Aufgabe nunmehr glücklich erledigt.

Gerichtshalle.

Berlin. Der wegen des Raubmordversuchs, den er an dem Geschäftsführer der Gerischen Weinstube in Charlottenburg, dem Gastwirt Fritz Bormann, am 19. Februar d. verübt hatte, verhaftete 21jährige Buchhalter Wilhelm Rödling, der als „Oekonomie-Adjunkt Friedrich Fortheim v. Forting", als „Baron Bolzano, Edler v. Kronstadt" und unter sonstigen hochtrabenden angenommenen Namen auch allerlei Betrügereien ausgeführt hatte, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts zu zwölf Jahr Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt.

Amberg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde die 19jährige Witwe Anna Ertl wegen Mordes zum Tode verurteilt. Von ihrem Vater gezwungen, hatte sie den 79jährigen vermögenden Privatier Joseph Ertl in Bötz geheiratet. Die Ehe war höchst unglücklich. Es kam zu Streit und Mißhandlungen, namentlich beklagte sich die Frau bitter über den Geiz ihres Mannes, der auch seinen Schwiegervater wegen eines Darlehens von einigen hundert Mark verklagte. Am 10. Dezember ermordete Anna Ertl ihren Mann, angeblich infolge eines Streites.

Düsseldorf. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich am Donnerstag der Graf Wilhelm v. Wünenburg wegen Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte, der früher österreichischer Offizier war, ist 39 Jahre alt. Nachdem er sein mütterliches Vermögen im Betrage von einer Million verschwendet hatte, führte er Jahre hindurch in Mexiko, Nizza 2c. ein abenteuerndes Leben. Im Jahre 1894 kam er nach Deutschland, wo er eine Reihe von Betrügereien verübte. Einem Düsseldorfer Rentner entlieh er 400 Mk., die er indes bis auf 160 Mk. zurückgezahlt hat. Da er sich das Geld aber unter Vorspiegelung falscher Thatsachen verschaffte, erkannte das Gericht auf sechs Wochen Gefängnis. Von Düsseldorf aus wird der Graf nach Feldkirch in Vorarberg ausgeliefert, wo er sich wegen eines ähnlichen Vergehens zu verantworten hat.

Stuttgart. Vom Schwurgericht wurde der ledige Hausierer Schwert aus Bayern, der aus Eifersucht auf dem hiesigen Bahnhof die Kellnerin Sieck durch Stiche verletzt und deren Begleiter getötet hatte, zu 8 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Aus der Woche.

Würde das Sprichwort befolgt, nach dem man sich nicht um ungelegte Eier bekümmern solle, dann würden die Stadtkinder zu Ostern keine Eier bekommen, denn die alte und einfache gute Sitte, zum Feste gewöhnliche Hühnereier zu kochen und ihnen allenfalls durch Cichorienwurzel oder Zwiebel eine bräunliche Färbung zu geben, ist längst dahin und die Zuckerbäcker nehmen der liebenden und sorgenden Mutter die Arbeit und das Geld ab. Indessen Zuckerbäcker sind auch Leute und wollen leben, da sie es sowieso nicht alle bis zur Position eines Fürsten Menschikow bringen können, der in seiner Jugend gleichfalls Pasteten- und Zuckerbäckerjunge gewesen ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Osterhase die kunstvollen Eier aus Zucker, Marzipan u. s. w. legt, wird immer schwächer und die zunehmende Größe mancher dieser Kunstwerke verringert solche Wahrscheinlichkeit noch mehr. Die ungelegten Eier spielten auch in der verflossenen Woche ihre Rolle, wie so oft. Nachdem England sein Herz entdeckt hat und gegen die Derwische zu Felde zieht, spielt Frankreich den um die ägyptischen Gläubiger Besorgten, weil Onkel John Bull die Kosten aus dem Reservefonds bezahlen lassen will, der zur Bezahlung der ägyptischen Koupons herhalten soll, wenn einmal die ägyptische Staatskasse knapp bestellt ist. Dringt Frankreich mit seinem Widerspruch durch, dann wird England allerdings in die eigene Tasche greifen; aber die Engländer haben's ja dazu und schließlich kommt's ihnen auf eine Handvoll Pfundnoten durchaus nicht an. Frankreich hat übrigens im eigenen Hause rechte Freude. Der Tugendbold Bourgeois, der gegenwärtig als Ministerpräsident fungiert und dessen bloßer Name schon den Sozialisten ein Greuel sein mußte, hatte auf sein Programm gesetzt, allen Panama- und Südbahnhelden den Hals zu brechen und gleich der erste Versuch ist jämmerlich mißglückt. Zwar haben sie nach jahrelangem Suchen endlich den Arton-Aron in London festgenommen und die Engländer haben diesen nach wochenlangen Verhandlungen endlich ausgeliefert; aber Arton, der Allerweltsbestecher, ist ein ehrenwerter Mann: er schweigt. Dieser Tage stand er als Zeuge vor Gericht, um gegen Dupas auszusagen, mit dem er im Auslande mehrfach zusammengetroffen war und der ihn doch nicht festgenommen hatte, obwohl er (Dupas) zu diesem Zwecke ausgesandt worden war. Arton hat sich wie ein Kavalier benommen; er hat auf das Kruzifix geschworen, daß Dupas unschuldig ist und dieser wurde wirklich freigesprochen. Freigesprochen wurde auch der in der Lebaudy-Erpressungssache verhaftete Rosenthal-St. Cère, — dies Kind, kein Engel ist so rein! Und Friedmann wird noch immer nicht ausgeliefert, da Frankreich durchaus nicht einsehen kann, daß dieser Mann sich gegen das Strafgesetz vergangen habe; kurz und gut: alle diesenigen Leute, die wochenlang die Blätter beschäftigt haben und denen nicht Uebles genug nachgesagt werden konnte, sie entpuppen sich im französischrichterlichen Verfahren als Ehrenmänner sonder Makel, und das arme französische Volk, das heim Panamaschwindel um Millionen betrogen worden ist, hat wenigstens das schöne Bewußtsein, daß es keine gewöhnlichen Spitzbuben waren, die ihm das Geld genommen, sondern gerichtsnotorische Ehrenmänner. Und wenn Lebaudy in wenigen Jahren den größten Teil seiner Millionen durchgebracht hat, so ist das auf die natürlichste Weise von der Welt zugegangen und am allerwenigsten hat der Chefredakteur des ‚Figaro,' der famose St. Cère, die paar tausend Mark von Lebaudy als Bestechungsgeld erhalten; bewahre! Ein Mann mit jährlich 60 000 Frank Einkommen und 250 000 Frank Schulden läßt sich nicht bestechen, zumal dann nicht, wenn er Chefredakteur des ‚Figaro' ist. Nein, die Helden der letzten großen Skandale sind alle ehrenhaft! „Auch Brutus war ein ehrenhafter Mann!" — Unsere Reichstagsabgeordneten sind auch schon in die Osterferien gegangen — etwas frühzeitig, aber erstens bekommen sie keine Diäten und zweitens sind die meisten von ihnen ja doch nicht in Berlin, wenigstens nicht im Reichstage, wenn Sitzungen sind und da in Berlin Verführungen aller Art zum Schwänzen auf Schritt und Tritt lauern, so müßte in der Geschäftsordnung des Reichstages die Bestimmung aufgenommen werden, daß ein jeder der Abgeordneten über seine Sitzungsbesuch ein Zeugnis ausgestellt bekomme, das er der liebenden Gattin daheim vorzuzeigen und von dieser mit einem beglaubigten Vermerk versehen zu lassen hätte. Das dürfte helfen, denn die meisten Männer werden lieber die wenigst interessanten Parlamentsreden als die interessantesten Gardinenpredigten anhören mögen. — Der Kaiser und Kaiserin weilen gegenwärtig im sonnigen Süden, in Neapel und sind da Mittelpunkt von Verehrung und Huldigung. Hoffentlich verdirbt dem kaiserlichen Paare

---

Der wilde Lusch.

4] Erzählung von Reinhold Gehlhar.

(Fortsetzung.)

„Genug? — Was kommt der Narr dazwischen! — — Loslassen! Es geschieht ein Unglück sonst! Die Zügel los!"

Es hatte des Zurufes nicht bedurft — der Zügel, an dem Karl hing, riß. Das Pferd machte einen Seitensprung, den Wagen mit sich schleudernd. Karl wurde auf die Seite geworfen und blieb liegen, das weiterstürmende Gefährt berührte ihn nicht.

„O Gott, o Gott —!" stöhnte Anna, einer Ohnmacht nahe.

„Du jammerst? Um den ohnmächtigen Narren? — Wart', der wilde Lusch wird dir zeigen, was er kann!"

Und ehe sie es hindern konnte, stieg er aus dem Korb des Wagens auf die Bracke. Ein mächtiger Satz — er saß auf dem Rücken des Pferdes, das fast zusammenbrach unter dem Schwung dieser Last. In wenigen Sekunden hatte seine eiserne Kraft das Pferd bezwungen und zum Stehen gebracht.

In fliegender Aufregung sprang Anna vom Wagen und wandte sich rückwärts.

„Wohin?"

„Er blieb liegen, er wird verletzt sein."

„Er —! Laß den Er! Was ist er solch ein Narr, wenn er doch nichts versteht! Bleib hier!"

Aber sie hörte nicht mehr, und während er das aufgeregte, schäumende Tier beruhigte und das zerrissene Zaumzeug in Ordnung brachte, lief sie den Weg zurück.

Eine namenlose Angst beflügelte ihre Schritte. Da — da lag er — das Herz schien ihr still zu stehen vor Entsetzen. — Da lag sein lebloser Körper.

Und in diesem Augenblicke des Entsetzens wurde ihr eins klar — in elementarem Durchbruch kam ihr eins zur Kenntnis, wovon sie sich so lange keine Rechenschaft gegeben —: sie liebte ihn, der bewußtlos vor ihr lag.

Sie ließ sich zu ihm nieder; aus einer Stirnwunde sickerte Blut, einige Tropfen fielen auf ihr weißes Kleid.

„Tot?" stöhnte sie auf.

Sie legte seinen Kopf in ihren Schoß. — Da öffnete er langsam die Augen, ein weher, halb gebrochener Blick traf sie.

„Karl —" es klang wie Jauchzen — „Karl, du lebst?!"

„Anna," kam es leise von seinen Lippen, es war, als spreche er im Traum — „Anna, ich liebe dich!"

Da — sie wußte kaum, was sie that, — beugte sie sich nieder und küßte seine bleichen Lippen — das war ihr Brautkuß.

„Dank — Dank!" murmelte er.

Doch dann, in ganz erwachendem Bewußtsein, richtete er sich auf — er wußte nicht, hatte er geträumt, daß sie ihn küßte?

„Sie sind verletzt, Karl — ich werde Ihre Wunde verbinden."

Sie suchte nach ihrem Taschentuch, sie hatte es verloren. Schnell entschlossen, riß sie ihren Schleier entzwei, faßte den abgerissenen Teil und legte ihn als Binde um seine Stirn.

Mit großen Augen sah er ihr zu.

„Der Brautschleier!" flüsterte er.

Er wollte ihre Hand küssen, sie entzog ihm dieselbe.

„Sind Sie sonst noch verletzt?"

Er bewegte seine Glieder.

„Nein," sagte er matt lächelnd, „nur geschunden, die Knochen sind heil."

Damit erhob er sich, ihr ihr unterstützt.

„Es ist ein Wunder!" setzte er hinzu. „Das war eine Höllenfahrt."

„Des wilden Lusch Hochzeitsfahrt!"

„Anna," sagte er stockend — „wenn's kein gutes Ende nimmt — Sie wissen, wo Sie Freunde und treue Herzen allezeit finden."

Sie schwieg.

Wilhelm kam langsam mit dem Wagen heran, er führte das Pferd.

„Nun," sagte er hart, „ihr macht es ja lange wie die Advokaten. Da hab' ich wohl den Prozeß verloren!"

„Er ist verletzt, Wilhelm."

„Die Schramme wird ihm nichts schaden! Wird ihm ein Denkzettel sein, daß er sich nicht in fremde Sachen mischt! Der wilde Lusch braucht keine Hilfe, in keiner Sache, der hat Mut und Kraft für drei!"

„Es ist kein Mut und Ruhm, mit der Gefahr und dem Leben zu spielen. Es ist Frevel —"

„Ich dank' Ihnen für die Lehr'! Für schwachbrüst'ge Leute ist's wohl nichts, der wilde Lusch kann's schon riskieren. Und merken Sie sch's recht deutlich, junger Mann! Der wilde Lusch braucht keine Hilfe, weder wenn er mal spazieren fährt wie eben, noch — noch sonst wo!" Seine Stimme klang unheimlich drohend. „Und damit gute Nacht!"

Das junge Ehepaar stieg in den Wagen. Langsam, im Schritt fuhren sie heim.

„Wie'n Leichenzug," murmelte Wilhelm.

Eine dunkle schwerfällige Masse, lag der Hof. Wilhelm klopfte den halbtauben, halbblöden Knecht auf.

Er glotzte beide mit verschlafenen Augen.

„Schon — da — der Bauer," brummte er — er mochte es nicht gewohnt sein, daß sein Herr so früh nach Hause kam.

Das Haus mit seinen großen, kalten Zimmern war kalt und unfreundlich. Schaudernd trat Anna ein, als wär's eine Totenhalle. Aufmerksamkeit, der neuen Herrin einen festlichen Empfang beim Eintritt in ihr neues Heim zu bereiten, lag außerhalb des Ranzen des Mannes. Kein Willkommen wurde ihr geboten.

Die räuchernde Lampe verbreitete ein fahles Licht.

Das Zimmer war ungeheizt.

Das war ihr Heim jetzt, für ein langes, entsetzlich langes Leben.

Wilhelm trat auf Anna zu, faßte ihren Arm mit beiden Händen und sah sie an.

„Anna — ich hab' dich lieb! Umbringen könnt' ich dich vor lauter Lieb' — ja, umbringen könnt' ich dich!"

Das war ihr Willkommen.

Sie fror unter seinen heißen Küssen.

3.

Wilhelms Bauernhof war der größte Dorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960401-15/fragment/page=0002

trübe politische Atmosphäre nicht den Genuß an der herrlichen Natur. Der tapfere Baratieri will sich eine Anklage nicht gefallen lassen, widrigenfalls er sprechen und den Schuldigen höher hinaus nennen würde, und Balbissera, sein Nachfolger, „bald is er a“ zu Ende mit seinem Latein. Hoffentlich hat der Negus ein Einsehen und schließt einen glimpflichen Frieden, wie wir auch einen solchen allen werten Lesern zum bevorstehenden Feste wünschen! Drwd.

Verwendbarkeit der X-Strahlen.

Kurz, nachdem die Röntgensche Entdeckung in weiteren Kreisen bekannt geworden war, begann die Medizinalabteilung des preußischen Kriegsministeriums im Vereine mit der physikalisch-technischen Reichsanstalt Versuche zur Feststellung der Verwertbarkeit Röntgenscher Strahlen für medizinisch-chirurgische Zwecke. Ueber die Ergebnisse dieser Versuche wird in dem neuesten Hefte der „Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens“ u. a. folgendes mitgeteilt: Den Hauptteil des Berichtes bildet eine 19 trefflich ausgeführte Tafeln enthaltende Bildersammlung. Aufgenommen wurden zunächst anatomische Präparate (Hand, Unterschenkel, Knie, Fuß), die eigens zugerichtet worden waren. Es wurden Fremdkörper eingeführt und zwar so, daß man von außen durch Betasten ihre Lage nach dem Einbringen nicht feststellen konnte. Weitere Aufnahmen zeigen lebende Hände mit Glassplittern, abgebrochener Nähnadel, mit Stahlsplittern, Füße von Lebenden mit eingeheiltem Geschoß, eine Hand mit Zeichen der Arthritis deformans (Gelenkentzündung). Es folgen Schattenbilder von tierischen Geweben, Pulvern und Salben, chemischen Flüssigkeiten, Blut. Der Bildersammlung ist eine genaue Beschreibung beigegeben. Besondere Beachtung verdient das Schlußkapitel des Buches, in dem im Zusammenhange dargelegt ist, was bis jetzt das Röntgensche Verfahren in der Medizin und Chirurgie geleistet hat und was der Voraussicht nach von ihm zu erwarten ist. Zu der Kernfrage, welche Gewebeschichten überhaupt noch durchleuchtet werden können, wird gesagt: „Wie tiefe Schichten wir überhaupt durchleuchten können, ist zahlenmäßig noch nicht endgültig und sicher anzugeben.“ Es gelang noch Weichteile von der Dicke eines mittelkräftigen männlichen Oberschenkels, insgesamt 17 Zentimeter tief zu durchleuchten. Aber schon bei einer Strecke von 23 Zentimeter Tiefe (es handelte sich um die Aufnahme einer Person in horizontaler Lage) versagte der Versuch. Man muß aber beachten, daß die Technik noch sehr wesentlich verbessert werden kann. Nutzbringend zu verwenden ist das Röntgensche Verfahren, wie schon bekannt, zur Ermittelung von Fremdkörpern und Knochenbrüchen, Gelenkerkrankungen u. a. m. Was die Kriegschirurgie angeht, so verspricht man sich von dem Röntgenschen Verfahren für diese ganz besonders nach einer Richtung hin Vorteile. Eingeheilte Geschoßstücke und Kleiderfetzen rufen oft, nachdem sie lange geruht haben, Eiterung hervor. Ihnen beizukommen ist oft schwer. Diesem Uebelstande kann man aber abhelfen, wenn man den Sitz des Geschosses kennt. Vorgeschlagen wird, den Sitz des Geschosses mit Hilfe der Röntgenschen Strahlen frühzeitig, wenn der Verwundete aus der Behandlung entlassen wird, zu bestimmen.

Wie man Geschäftsfreundschaften anknüpft.

Das „Volk“ erzählt folgende kleine Geschichte, die einem Elbinger Fabrikanten für Badewannen passiert ist. Er veröffentlichte vor längerer Zeit in Provinzialblättern eine Anzeige, in der er „Badewannen als Spezialität in jeder Größe, für Erhaltung der Gesundheit unerläßlich“ empfahl. Eines Tages kam aus B. folgendes Schreiben: „Euer Wohlgeboren benachrichtige ich hiermit, daß ich geneigt wäre, für meinen Haushalt eine Badewanne von Ihnen zu beziehen. Aber aus praktischen Gründen kann ich das erst thun, wenn ich in Elbing bin. Ich gedenke nämlich dorthin überzusiedeln. Sie haben wohl die Güte, mir auf folgende Fragen Auskunft zu erteilen. Wie sind in Elbing die Wohnungsverhältnisse? Was zahlt man ungefähr für eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern und Zubehör im ersten oder zweiten Stock, und in welchem Stadtteile ist dort die Luft am gesundesten? Xaver Sch.“ Unser Badewannenfabrikant war natürlich gerne bereit, seinem zukünftigen Kunden die gewünschte Auskunft zu erteilen. Einige Tage später war Herr X. genügend unterrichtet, um Herrn Sch. über die Elbinger Wohnungsverhältnisse ausführliche Auskunft zu erteilen. Herr Sch. bedankte sich höflichst und machte in einem zweiten Schreiben dem Fabrikanten die erfreuliche Mitteilung, daß auch seine Schwiegereltern nach Elbing überzusiedeln gedächten und alsdann gleichfalls ihren Bedarf an Badewannen bei Herrn X. decken würden. Das Schreiben schloß mit den Worten: „Ich würde Ihnen überaus dankbar sein, wenn Sie mir auch passende Wohnung in passender Gegend für meine Schwiegereltern empfehlen könnten. Es genügen drei Zimmer und Zubehör. Doch bitte ich darauf zu achten, daß diese Wohnung nicht in demselben Stadtteile sein darf wie die meinige. Auch müssen die Fenster des Schlafzimmers durch Laden verschließbar sein. X. Sch.“

Diesmal wurde der Fabrikant schon verdrießlich. Aber trotzdem antwortete er Herrn Sch. in höflichstem Tone, daß er trotz eifrigen Suchens eine Wohnung in verlangter Beschaffenheit für die geehrten Schwiegereltern nicht habe finden können, und fügte einige Ausschnitte aus der „Elbinger Zeitung“ bei, welche Wohnungsofferten enthielten. Herr Sch. ließ mit der Antwort nicht lange warten. Er bedankte sich in freundlicher Weise für die Bemühungen des Herrn X., teilte ihm mit, daß er sich mit mehreren Hauswirten in Verbindung gesetzt habe und daß die Uebersiedelung schon in nächster Woche erfolgen werde. Vorher hatte er nochmals eine kleine Bitte. Er schrieb nämlich: „Bitte, würden Sie wohl so freundlich sein, mir noch einen oder mehrere Rektoren der Mittelschulen aufzugeben, damit ich mich betreffs Anfragen an sie wenden kann. Sind die Mittelschulen dort ein Zwischending der Realschulen und der geringen Bürgerschulen? Oder, bitte, wie ist das Verhältnis? und möchten Sie mir auch sagen, wie hoch die städtische Steuer für 3000 Mk. Einkommen ist? Auch für Kapitaleinkommen (wegen meiner Schwiegereltern). Betreffs der Wohnungen waren Sie so freundlich, anzuführen, daß überall Wasserleitung ist, in den Inseraten steht aber nichts davon? Wie kommt das? Ohne Wasser wird keine Wohnung genommen! Gibt's denn dort auch Ungeziefer? Wanzen? Oder laufen auf den gemauerten Herden die Schwaben herum? Wollen Sie mir gefälligst auf diese Frage antworten und mir auch mitteilen, wie ich mich in Elbing zu verhalten habe, wenn ich am Bahnhofe ankomme? Wie wird sich überhaupt die Sache machen, wenn ich hinkomme? Ich bin doch ganz fremd dort. Xaver Sch. — P. S. Eine Badewanne kaufe ich ganz bestimmt.“

Nachdem der Badewannenfabrikant den sechs Seiten langen Brief überflogen, setzte er sich empört an sein Pult und schrieb: „Mein werter Herr Sch. Da ich keine Zeit habe, auf all Ihre Fragen zu antworten, so beschränke ich mich auf die letzte: wie sich das machen wird, wenn Sie nach Elbing kommen. Ich kann es Ihnen ganz genau sagen. Am Bahnhof wird Sie der Herr Oberbürgermeister an der Spitze sämtlicher Stadtverordneten in Amtstracht erwarten, Sie feierlichst begrüßen und Ihnen auf silberner Platte den Bürgerbrief präsentieren. Ihr Hauswirt wird natürlich das Haus bekränzen lassen und Ihnen eröffnen, daß Sie für die ersten drei Jahre freie Wohnung haben. Selbstverständlich erhebt der Magistrat für die ersten drei Jahre keine Steuer von Ihnen, Sie bekommen im Gegenteil eine jährliche Gratifikation von 500 Mk. Ueberall, wo Sie hinkommen, wird man Sie gerührt empfangen und Ihnen alle Ehre erweisen — aber wenn Sie zu mir kommen, kriegen Sie ein paar gewaltige Ohrfeigen, Sie unverschämter Mensch. Mit Hochachtung X.“ Herr Xaver Sch. war jedoch nicht der Mann, der sich eine solche Beleidigung gefallen ließ. Er antwortete Herrn X., daß er nunmehr auf die Badewanne verzichte, daß er ihn aber wegen Beleidigung verklagen werde. Das that er denn auch. Das Schöffengericht verurteilte, nachdem es Einsicht in den sonderbaren Briefwechsel genommen hatte, Herrn X. nur zu zehn Mark Geldstrafe.

Aus Havana

erhält die „Köln. Ztg.“ folgenden Bericht: „Drei deutsche Kriegsschiffe auf einmal in unserem Hafen. ganze 14 und 17 Tage lang, das ist wohl seit langer Zeit oder vielleicht noch nie hier erlebt worden. Am 20. Januar kamen in der Frühe zuerst die „Stosch“ und „Stein“ und dann einige Tage später die „Gneisenau“ an, um als liebe Gäste bei uns zu bleiben bis zum 7. Februar. „Stosch“ und „Stein“ waren in der angenehmen Lage, des Kaisers Geburtstag im Hafen feiern zu können, während die „Gneisenau“ die Feier auf hoher See begehen mußte. Natürlich hat der Deutsche Verein sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Offiziere und Kadetten in seinem Heim herzlich willkommen zu heißen. Leider waren diesmal die allgemeinen Verhältnisse der Insel Cuba nicht danach angethan, um den sonst üblichen Ball im Kasino zu veranstalten. Ein solches Fest würde den Anschein erweckt haben, als ob wir Deutsche den traurigen Ereignissen ganz teilnahmlos gegenüberständen, und leicht hätte man die Veranstaltung als eine Verhöhnung auffassen können. Man einigte sich dahin, nur einen gemütlichen Herrenabend zu veranstalten, der am Vorabend zu Kaisers Geburtstag unter überaus reger Beteiligung einen angenehmen und heiteren Verlauf nahm. Die Festrede hielt General-Konsul v. Seldeneck, der in begeisternden Worten das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Tage vergingen schnell, und als die Abschiedsstunde nach guter deutscher Sitte gefeiert wurde, waren alle die lieben Gäste, auch die Herren von der „Gneisenau“, zu einem kräftigen Abschiedstrunk zum Verein eingeladen. Das war ein herrlicher Abend: echtes „Münchner Kindl“ vom Faß, Wurst, Schinken, Heringe, Schwarzbrot und Gott weiß welche gute deutsche Leckerbissen. Essiggurken hatte der allerliebste Kapitän Hoffmann im Auftrage des Vereins von New York mit hierher gebracht. Als der letzte Rest getrunken war, und das war auch wieder zu vorgerückter Stunde, gab es gegenseitig einen herzlichen Händedruck und dann hinein ins Boot. Bald wurden die Anker gelichtet, und die Fahrt zur Heimat begann. Ein letzter Ruf „Glückliche Reise!“ und langsam dampften die Schiffe zum Hafen hinaus. Man hörte noch eine kleine Weile die Klänge der Musik von Bord: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus“ und weh ward's uns ums Herz.“

Buntes Allerlei.

Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. erzählt die „Magd. Ztg.“ eine Anekdote, die so drollig ist, daß man sie getrost wiedergeben darf, auch wenn sie vielleicht nicht mehr ganz unbekannt sein sollte: „Als Kaiser Wilhelm I. in Bonn Cercle hielt, wurde ihm unter anderen Herren auch ein Offizier vorgestellt, der durch seine stattliche Erscheinung das Wohlgefallen des greisen Monarchen auf sich zu lenken schien. Der Adjutant, der sich vorher über die Verhältnisse der Vorzustellenden informiert hatte, stüsterte dem Kaiser zu: „Ist soeben zum Rittmeister befördert worden,“ worauf der oberste Kriegsherr den jungen Premier huldvoll ansprach und zu seiner Beförderung gratulierte. Starr vor Freude eilte der so Apostrophierte, der noch lange nicht an der Reihe war, Rittmeister zu werden, mit der Meldung zum Kommandeur, daß ihm die Ehre widerfahren sei, vom Kaiser zum Rittmeister ernannt zu werden. Der Kommandeur läuft sofort zum Adjutanten, und da stellt es sich denn heraus, daß dieser den älteren, wirklich zum Rittmeister beförderten Bruder des jungen Offiziers mit diesem verwechselt hatte. Neumütig berichtete der Adjutant sein Versehen dem Monarchen, der aber lächelte huldvoll und sagte: „Nun, da ich Herrn M. einmal zum Rittmeister gratulierte, muß er es auch wohl bleiben.“ Als einige Jahre später bei Hof Kour war, wurde dem Kaiser durch denselben Adjutanten der soeben zum Major beförderte, jedoch noch in der Hauptmannsuniform erschienene Herr v. B. vorgestellt, wobei der Adjutant wiederum leise zum Kaiser bemerkte: „Soeben zum Major befördert!“ Lächelnd drehte sich der Kaiser um und sagte so laut, daß ihn die Umstehenden hörten: „Nee, mein Lieber, darauf fall' ich nicht mehr rein!“

Folgende originelle Lokalnotiz findet sich in der „Dt.-Kroner Zeitung“: „Schmetterlinge, Maikäfer, Frösche und dergleichen Frühlingsboten sind uns jetzt zur Genüge von aufmerksamen Freunden unserer Zeitung zugesandt worden, so daß wir und unsere Leser vom Nahen des Frühlings fest überzeugt sind, und es weiterer Zusendungen solcher „Novitäten“ nicht mehr bedarf. Nun sind wir neugierig darauf, wer von den vielen Lesern unseres Blattes bei der zur Osterzeit stattfindenden großen Schweineschlächterei den Anfang macht und durch Zusendung diverser Würste und Schinken den Beweis liefert, daß er der erste in dieser Saison ist.

Das neue italienische Kabinett macht der „Secolo“ zum Gegenstande folgender Spielerei:

Rudini
Ricotti
Brin
Costa
Sermoneta
Branca
Colombo
Perazzi
Guicciardini
Giannuzzo
Carmine

Die fett gedruckten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, den Satz: „Non son ladri.“ (Es sind keine Spitzbuben.) Auch eine Empfehlung für ein neues Ministerium!

Der Vater kommt nicht. Der Dorfschulmeister Jeremias Bakel war eines Tages gerade damit beschäftigt, den Hosenboden eines seiner Zöglinge mit einem frisch geschnittenen Haselstocke zu bearbeiten, als der revidierende Schulinspektor ins Schulzimmer trat. Bakel ließ sich durch die Anwesenheit seines Vorgesetzten durchaus nicht irre machen, sondern klopfte energisch weiter, bis ihm der Arm zu erlahmen schien. Dann steckte er den heulenden Jungen mit den Worten: „So, du nichtsnutziger Bengel, jetzt geh' zu deiner Mutter und sag' ihr, was du wieder 'mal für Keile gefriegt hast!“ zur Thüre hinaus. Der Herr Schulinspektor war zunächst ganz starr über die Ungeniertheit, mit welcher sich der sonst so pflichtbewußte Bakel einer Ueberschreitung des schulmeisterlichen Züchtigungsrechts gerade in seiner Gegenwart schuldig gemacht hatte. „Was soll denn nun werden, Herr Kollege“, fragte er endlich ärgerlich, „wenn die Mutter des Jungen sich bei mir über Sie beschwert?“ — „Rausschmeißen, Herr Inspektor!“ repliziert Bakel lakonisch. — „So! und wenn nachher der Vater kommt, was dann?“ — „O, da seien Sie unbesorgt, Herr Inspektor, der kommt nicht!“ — „Woher wissen Sie das so genau?“ — „Je nun, Herr Inspektor, der Vater von dem Bengel — bin ich!“

Standesgemäß. In den „Hamb. Nachr.“ fand sich die nachfolgende Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt eines kräftigen Sohnes zeigen hocherfreut an. F. Leberhausen, geb. v. Brühl.“ — In der darauf folgenden Nummer der „Hamb. Nachr.“ war nun folgendes Inserat zu lesen: „Die Geburtsanzeige meines Schwiegersohnes Ferdinand Leberhausen beruht insofern auf Irrtum, als meine verheiratete Tochter keine geborene v. Brühl, sondern eine Gräfin v. Brühl ist. Graf v. Brühl.“

Auf der Alm. Bauer: „Annamarie, Annamarie, g'schwind thu a Wasser unter d' Milt, es kommen Touristen, sie singen schon: „Auf der Alm, da gibt's ka Sünd'.“

Mißverständnis. Arzt (zu Fräulein Eulalia, die ihn wegen eines Unwohlseins konsultiert hat): „Bitte, zeigen Sie mir Ihre Zunge! . . . So — und jetzt reichen Sie mir Ihre Hand!“ — Fräulein Eulalia (errötend): „O, Herr Doktor — das kommt so plötzlich — —!“

DRUCK: H. ARNDT, BERLIN.

„Dorf“ — diesen stolzen Namen führte eine Anzahl von vereinzelten kleinen Höfen, die in planloser Unregelmäßigkeit, ohne Verbindung miteinander, über die unabsehbare Ebene in unabsehbarer Linie zerstreut waren. — Wir befinden uns in jenem Teil Westpreußens, der, an der Grenze Posens gelegen, den Kolonisations-Experimenten der letzten Jahre Raum in Weite und Breite bot.

Eine öde Ebene mit dürrem Heideboden, sumpfige Wiesen, arme Fichtenwälder — das ist die Signatur dieses Landstriches.

Und öde und arm wie die Gegend ist das Leben und Treiben, Denken und Fühlen der Bauern und Kolonisten, die, meilenweit von jeder Bahn, meilenweit auch von der nächsten gleich armseligen Stadt entfernt, sich selbst überlassen, wie in einer Wüste, leben und sterben.

Schwere Arbeit, hartes Ringen, um das notwendigste dem armen Boden abzugewinnen, dumpfes, stumpfes Hinleben in einem engen Kreis mühseliger Beschäftigung — ein Leben, wenig geschmückt von Liebe, Anmut und Freude, reich aber angefüllt von Roheit und Bosheit, von Trunk und Ausschweifung — von brütender Stumpfheit und wilder Leidenschaftlichkeit — eine Leidenschaft, gärend, jäh in elementarer Kraft durchbrechend, wüst, ungezähmt.

Wilhelms Bauernhof war der größte, aber nicht der beste. Die Wirtschaft ging zurück.

Das gleichmäßige ermüdende Einerlei niedriger Arbeit sagte ihm nicht zu, das Gesinde lief dem gewaltthätigen Herrn aus dem Dienst.

Schwere Arbeit wartete auf Anna; ihr war es recht so, die schwerste war ihr gerade gut. Sie spaltete selber Holz und legte sich den schweren Wasserträger auf die zarten Schultern. Er wollte es zwar nicht leiden, aber sie that es dennoch.

Ihr Fleiß beschämte ihn, auch er begann zu arbeiten. Seit Jahren hatte der Acker keine Herbstbestellung gesehen so gut, wie in diesem Jahr. Er ging nicht mehr in den Krug, er spielte nicht und jagte nicht, was früher seine Zeit ausgefüllt hatte.

Im Krug erzählten sich die Leute, wie zahm der wilde Lusch geworden war.

Mit dem Försterhause war wenig Verkehr. Es schien allen recht so zu sein.

Der Winter verging still. Aber es war eine unheimliche Stille, der rechte Friede fehlte.

Wilhelm war friedlos. Er fühlte, daß ihm etwas fehlte — die Liebe seiner Frau.

Anna waltete im Hause, still und zufrieden, sorgsam und fleißig, wie es ihre Art war.

Er hatte keinen Grund zur Klage, aber er wurde seine Unruhe nicht los. Ihm war, als fühlte er, wie ein kalter Luftzug von ihr ausging. Er zerquälte sich, ihre Liebe zu gewinnen, als könnte er sie mit Gewalt erzwingen. Seine Aufmerksamkeiten waren überstürzt, seine Liebkosungen stürmisch — beides gewaltthätig. Sie nahm es hin in gleicher gleichmütiger Freundlichkeit. Ihre ruhige Art stimmte nicht zu seiner unruhig flackernden Leidenschaft, er aber quälte sich mit heimlicher Eifersucht.

Er hatte keine Veranlassung zum Argwohn. Wenn er eine gehabt hätte — fast wünschte er es! Fast wünschte er, daß etwas geschehe, das ihn herausforderte. Nur etwas thun können, etwas wagen dürfen, ein Ende machen, so oder so! Nur nicht dieses thatenlose Hinzerren! Als ob er in der Schlinge hänge — nicht leben und nicht sterben könne!

Seine Ungeduld wuchs, der Zustand wurde ihm unerträglich. Der gewaltige Mann, der die Todesgefahr zur Lebensfreude zählte, verzehrte sich in heimlicher, kleinlicher Angst.

Die Unruhe nagte fort und fort, und äußerte sich in wechselnden Launen. Sein Wesen schwankte zwischen mürrischer Rauheit und wilder Zärtlichkeit. Sie verstand ihn nicht. Sie litt unter dem einen wie unter dem andern und wurde nur noch schweigsamer und stiller.

Der Winter ging hin, das Frühjahr brachte neue Arbeit. Beide empfanden es im geheimen wie eine Erlösung. — —

Wilhelm stand, eben vom Felde zurückgekehrt, an seinem Wagen. Ein Bauer ging vorüber.

„Heute wird auf die Jagdpacht neu geboten, Wilhelm. Kommst du hin?“

„Ich will die Jagd nicht mehr,“ war Wilhelms Antwort.

Jetzt erst sah er, daß Anna in der Hausthür stand. Sie hatte seine Worte gehört. Jetzt kam sie zu ihm, legte den Arm um seine Schulter und küßte ihn. Es war das erste Mal, daß sie ihm eine Liebkosung bot.

Eine wilde Seligkeit stieg in ihm auf, daß er sie ungestüm an sich preßte. Plötzlich, mit einem Ruck, ließ er sie los und wandte sich dann ab.

Galt die Zärtlichkeit ihm, dem Gatten? Vielleicht nur dem bekehrten Bruderer! Und sie dachte dabei an die — im Forsthause!

Der starke, siegesfichere Mann, voll Stolz und Selbstgefühl, hatte seinem Weibe gegenüber alles Zutrauen zu sich selbst verloren. —

Die Zeit kam, wo die bunten Vorhänge im Schlafzimmer mehrere Tage über geschlossen blieben, und die Wehefrau im Hause ab und an ging. Dann führte sie den seltsam erregten Mann an die Wiege, in der ein Knabe seinen ersten Schlaf schlief.

Es war ein feines, kleines Wesen, zart und zierlich. Er hielt es unbeholfen in seinen großen Händen und gab es sinnend und kopfschüttelnd der Wärterin zurück.

Ein Kind, zart wie Spinnweben! Er besah seine riesigen Fäuste. Vierzehn Pfund hatte er gewogen bei der Geburt, die Mutter hatte es oft erzählt — und dieser Knirps wog nach Schrotkörnern!

Es war mehr Mitleid als Freude, was er empfand.

Er beugte sich über sein Weib und küßte es so sanft und zart, wie er es noch nie gethan. Wohl drückte sie leise seine Hand, aber ihre Augen sahen an ihm vorbei und suchten ihr Kind.

Mit aller sorgsamen Hingebung, deren er fähig war, pflegte er Anna, nur für sie hatte er Augen, des Kindes gedachte er kaum noch.

Ein seltsames Empfinden und Ahnen ging in ihm auf. Jetzt war etwas geschehen, wie er es gewünscht, etwas, das seiner zehrenden Unruhe ein Ende machte. Nun, da sie Mutter war, mußte — mußte sie nicht ihn, den Vater, lieben? Lieben, wie er sie selbst liebte? Jetzt erst war sie sein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960401-15/fragment/page=0003

Die Charwoche.

In das lärmende und wilde Treiben des öffentlichen Lebens und weltlichen Geschäftes tritt die stille Woche mit feierlichem Ernste und ergreifendem Hinweise auf unser wahres Heil mitten hinein. Wie sie Ruhe stiftet in dem äußeren Handeln und Wandeln der Menschen, so zwingt sie auch die Gemüther, die dem Ernst des Lebens nicht ganz abgestorben sind, in den Kreis der Gedanken, in die Welt der Vorstellungen hinein, die das Wort vom Kreuze vor uns aufthut. Welch eine geistige Macht in diesem Worte ruht, kann man nie deutlicher wahrnehmen als in den Tagen dieser Woche, wo sich weit über die Kreise der überzeugten Bekenner hinaus die großen Massen der Christen vor der Majestät des Kreuzes auf Golgatha beugen, und von der Predigt des göttlichen Erlösungswerkes erbauen lassen. In dieser Zeit, wo die Gestalt des liebeathmenden, göttlichen Dulders lebendiger als sonst in unserer Mitte sich erhebt, geht es durch manches Herz, das sonst der Kirche fern bleibt, wie ein Zug zu ihm, wie eine Ahnung, daß doch hier bei diesem Gekreuzigten die Wahrheit zu finden und der rechte Ausweg aus den Räthseln dieses dunklen Erdenlebens zu gewinnen sei. Aber nicht das vorübergehende Gefühl einer kurzen Stunde der Rührung vermag unserer Seele den wahren Frieden zu geben. Sollten wir nicht versuchen, uns mit dem Manne, dessen Tod den Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit bedeutet, so zu befreunden, daß wir aus seinem Werke und in seinem Geiste dauernd Erquickung und Freudigkeit finden könnten?

Wir mögen uns in der Welt umsehen, wo wir wollen, wir finden nirgends einen Mann, der den Anspruch erheben könnte, für alle Welt eine ewige Erlösung gefunden zu haben, als den einen, der zu Golgatha für uns gestorben ist, wir finden nirgends einen Glauben, der die Macht bewiesen hätte, die Menschen aus aller Welt Zungen in einem Geiste zu erneuern und zu einem Bunde der Liebe und der Heiligung zu vereinigen, als den Glauben an den Gekreuzigten. Was ist es, das diese einzige Erscheinung in der ganzen Weltgeschichte so unermeßlich über alles Menschliche erhebt? Es ist der Sieg des göttlichen Geistes über den Geist der Welt, den Christus erfochten, die Offenbarung der göttlichen Liebe in dem Verderben der Welt, die Christus gebracht hat. Sein Leiden der Triumph der Liebe über Sünde und Haß, sein Sterben der Sieg des Geistes über Fleisch und Tod, sein Auferstehen die Verklärung des Irdischen zum himmlischen Leben in Gott. Weil er der Menschheit tiefsten Jammer gefühlt und getragen hat, kann er ihn besiegen und heilen. Weil er der Gottheit reiner Abglanz gewesen ist, kann er die Menschheit Gott wieder zuführen. Das Kreuz ist das Zeichen des Geistes aus Gott, der alles Irdische in der Freiheit des Glaubens überwindet. Das Leiden ist die Schule des Lebens in Gott, in der sich das Herz zu dem wahren Lebensquell hinzuwenden lernt. Der Geist des Heilandes, der der Geist der ewigen Liebe ist, wolle in dieser ernsten Zeit die Herzen der Christen bewegen, das Höchste zu erringen, was Menschen beschieden ist: furchtlosen Glauben, opferwillige Liebe, neues, göttliches Leben!

Nebra, 31. März. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der hiesige Kriegerverein zum ersten Osterfeiertag im Schützenhause ein Theaterstück aufzuführen „Barbarossas Erwachen". Es ist dies ein Stück von hohem dramatischen Werte; behandelt den Ausmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1870, die Heimkehr derselben und in seinem 2. Akte die alte Barbarossa-Sage vom Kyffhäuser; um diese Teile möglichst historisch getreu darzustellen ist an Dekoration und Kostümierung das Möglichste geleistet, so daß uns die Ritter, Pagen, Erdgeister u. dergl. in jene ferne Zeit lebhaft zurückversetzen werden. Wir verfehlen daher nicht auf den Besuch dieser Vorstellung hiermit besonders aufmerksam zu machen.

Kirchliche Nachrichten.

Gründonnerstag, den 2. April,
Vormittag 10 Uhr. Beichte und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Charfreitag, den 3. April.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
„ „ „ 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
Abends 1/2 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Diaconus Küstermann.

Aus der landräthlichen Verfügung vom 2. März 1896 wird zur **genauesten** Nachachtung für die Interessenten hiermit bekannt gemacht:

Das diesjährige Musterungsgeschäft wird an den Tagen vom 8. April bis einschließlich 17. April cr. im hiesigen Kreise abgehalten werden. Es sind dabei alle wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1876 und früher geboren, bisher aber weder ins stehende Heer eingestellt, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Ober-Ersatz-Commission von der Gestellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen.

Gesellen, Dienstboten u. s. w., welche sich in Ortschaften des diesseitigen Kreises vorübergehend aufhalten, haben sich mit den Mannschaften ihres Aufenthaltsortes zu stellen und dürfen sich dem unter keinerlei Vorwand zu entziehen suchen; da gerade gegen diese Vorschrift vielfach gefehlt wird, so mache ich die Ueberwachung derselben den Ortsbehörden zur strengsten Pflicht. Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark bestraft.

Gestellungspflichtige, welche, nachdem die Ortsbehörden die Rekrutirungsstammrolleu an mich eingereicht haben, noch zugezogen sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden. Die Ortsbehörden haben dieselben zur Beibringung ihrer Geburtszeugnisse oder sofern sie vor dem Jahre 1876 geboren sind, ihrer Loosungsscheine anzuhalten, und diese Papiere sofort an mich einzureichen. Ist letzteres vor dem Musterungstermine nicht mehr möglich, so hat die Meldung der Leute und die Vorlegung der Papiere im Musterungstermine, jedoch bevor die Ersatzcommission das Geschäft beginnt, zu geschehen. Leute, welche sich durch Geburtszeugniß oder Loosungsschein nicht auszuweisen vermögen werden nicht gemustert und haben die für sie entstehenden Weiterungen sich selbst zuzuschreiben.

Ist ein Pflichtiger am Erscheinen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein Kreisphysikatsattest beigebracht werden.

Der Anstand erheischt es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Ersatz-Commission erscheinen, worauf die Ortsbehörden besonders sehen und halten wollen.

Die Reclamationen sind schriftlich anzubringen und sind spätestens bis zum 25. d. Mts. früh bei mir einzureichen. Sie sind nachdem auf Seite 31 des Regierungsamtsblattes von 1860 vorgeschriebenen Schema aufzustellen, wovon Formulare in der Schneider'schen Buchhandlung in Querfurt zu haben sind. Der § 32 der deutschen Wehr-Ordnung enthält die näheren Bestimmungen.

In allen Reclamationsfällen müssen die Angehörigen, auf deren Gesundheitszustand hin reclamirt wird, im Gestellungstermine mit anwesend sein. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies, sowie die Arbeits- und bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des Königlichen Kreisphysikus nachgewiesen wird. Letzteres haben die Ortsbehörden noch besonders zur Kenntniß der Betheiligten zu bringen, da gerade hiervon in den meisten Fällen die Entscheidung über die Reclamation abhängig ist.

Ich mache hierbei noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Reclamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Betheiligten solche vor dem Musterungsgeschäft oder doch bei Gelegenheit desselben anbringen, daß dagegen spätere Reclamationen zur Berücksichtigung nur insofern gelangen dürfen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist. Außerdem möchte ich die Herrn Ortsvorsteher ersuchen, sich der Anfertigung jeglicher, offenbar ungerechtfertigter Zurückstellungs- oder Befreiungsanträge zu enthalten.

Ueber äußerlich nicht sichtbare Gebrechen an Militärpflichtigen, als Taubheit, Blödsinn, Epilepsie u. s. w. müssen Kreisphysikatsatteste oder Bescheinigungen der Ortsgeistlichen, Schullehrers oder Ortsvorstandes beigebracht werden. Außerdem hat der angeblich an Epilepsie leidende Militärpflichtige drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Plan für das Musterungsgeschäft pro 1896.

Zur Musterung haben zu erscheinen:

Donnerstag, den 9. April cr. in Nebra,
Vormittags 10 1/4 Uhr
die Militärpflichtigen aus **Nebra,** Reinsdorf, Zingst, Vitzenburg, Pretitz,
Vormittags 10 3/4 Uhr
die Militärpflichtigen aus Altenroda, Birkigt, Wippach, Groß-Wangen, Klein-Wangen, Liederstädt, Weißenschirmbach, Gölbitz, Kleineichstädt, Spielberg, Grockstädt, Ober- und Niederschmon.

Nebra, den 24. März 1896. Der Magistrat.
Strauch.

Die Thüringer Eierteigwarenfabrik Bachra-Cölleda
empfiehlt in stets schöner, frischer Ware ihre **Fabrikate** in
Eiernudeln, Eiergraupen, Façonnudeln und **Maccaroni.**
Als Neuheit:
Eierteigwaren mit Fleischbrühe,
sehr gesund und wohlschmeckend.
Zu haben in **Nebra** bei Herrn Kaufmann **Waldemar Kabisch.**

Die Feier des Schulschlusses und der Konfirmanden-Entlassung findet am **Mittwoch, den 1. April, Vormittag 10 Uhr,** im Saale des **Schützenhauses** statt. Die Eltern und Angehörigen der Schulkinder, insonderheit der Konfirmanden, wie auch alle Freunde der Schule werden freundlichst eingeladen, der Feier beizuwohnen.

Der Ortsschulinspector.
Schwieger.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 7. April d. J., von Vormittags 10 Uhr ab kommen in dem Forstrevier **Kesselberge,** Schlag 5, zum Verkauf:

a) **Nutzhölzer:**
1 **Eiche** 9,2 m Länge, 0,70 m Durchm., 2 **Rothbuchen** 5 und 7 1/2 m lg., 0,68 u. 0,44 m Durchm., 3 **Linden** 4,6—8,3 m lg., 0,29—0,64 m Durchm., 29 **Weißbuchen** 3—7,6 m lg., 0,20—0,41 m Durchm., 36 **Birken** 5—9 m lg., 0,13—0,31 m Durchm.

b) **Brennholz.**
20 rm Scheit, 26 rm Knüppel, 214 rm Abraumwellen, 444 rm Buschwellen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Die Abfuhr der angekauften Hölzer wird auf Wunsch vom Rittergut übernommen.
Zingst, den 31. März 1896.

Die Ritterguts-Verwaltung.

Bei Mindestentnahme von 5 Pfund

Prima Mastrindfleisch z. kochen à Pfd.	55 ₰	
ds. z. braten „ „	60 „	
Prima Schweinefleisch „ „	45 „	
do. Cotelette u. Kammst. „ „	50 „	
Prima Masthammelfleisch z. kochen „ „	55 „	
do. z. braten „ „	60 „	
Leberwurst à Pfd.	55 ₰	
do. Hausmacher „ „	65 „	
Fettleberwurst „ „	75 „	
Trüffelleberwurst „ „	120 „	
Sardellenwurst „ „	90 „	
Zungenwurst „ „	95 „	
Rothwurst „ „	60-50 „	
Knackwurst mit Kümmel und Knoblauch „ „	65 „	
Knackwürstchen b. 12 Paar à Pr.	20 „	
Wurstfett à Pfd.	35 „	
roh. **Speisetalg** „ „	33 „	
ausg. **ds.** „ „	37 „	
Salzknochen „ „	25 „	
Bouillonknochen „ „	5 „	
Schweineschwarten „ „	18 „	
frisch. **Schmeer** „ „	50 „	

Friedrich Matthes,
Bad Kösen.

ff. amerik. Ringäpfel
empfiehlt **Otto Wobig.**

Futterrübensamen.
Eckendorfer gelbe und rothe Riesenwalzen, erste Nachzucht von Originalsamen, empfiehlt unter Garantie der Keimfähigkeit zum Preise von **14 Pfg.** à Pfund. Größere Poster billiger.
Rittergut Zingst bei Nebra.

Flaschenbier.
Echt bayrisch Bier
aus der Actienbrauerei von Carl Petz, Culmbach, à Flasche 20 Pf., 18 Fl. 3 Mk.
Reudnitzer Lagerbier, 25 Flaschen 3 Mk.
Köstritzer Schwarzbier, 24 Flaschen 3 Mk.
Grätzer Export-Bier, 24 Flaschen 3 Mk.
Selbstgebrautes Lagerbier, 30 Fl. 3 Mk.
Auch sind sämmtliche Biere in Fässern zu haben. **Moritz Elsner,**
Brauerei Wennungen.

Kräftiges Landbrot
verkauft **H. Stange** am Markt.

Reudnitzer Lagerbier
und **Köstritzer Schwarzbier**
hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

Magenbeschwerden.
Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern unentgeltlich Rath und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Vom 1. April d. J. ab verlege ich meine **Sprechstunden** auf die Zeit von
12—2 Uhr Mittags.
Dr. Seer.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein **Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft** vom Wasserweg nach der
Breiten Straße Nr. 128
verlegt habe und bitte, mich auch in meiner neuen Wohnung mit geschätzten Aufträgen zu beehren. Hochachtend
Hermann Schwiecker, Uhrmacher.

Prachtvolle giftfreie
Eierfarben
empfiehlt **Otto Wobig.**

Eine Wohnung
ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen bei **Friedrich Bastian.**

Eine frdl. Wohnung
zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen bei **W. Lauche, Rosenthal.**

Eine Stube mit Kammer und Zubehör zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen **Wilhelmstraße Nr. 219.**

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. Juli zu beziehen bei **Albert Schäfer**

Eine untere Wohnung
vermiethet **G. Kleppel.**

Alle Militärpflichtigen der Jahrgänge von 1874—76 werden gebeten, sich am **Sonnabend, Abends 8 Uhr** in der **Bierhalle** einzufinden.
Mehrere Militärpflichtige.

Schützenhaus.
Am 2. Osterfeiertag, von Nachm. 3 Uhr
Tanz,
wozu freundlichst einladet
O. Lüttke, Schützenhauswirth.

Vitzenburg.
Den 2. Osterfeiertag, von Nachm. 3 Uhr
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
Wirthmann, Gastwirth.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.
Des Charfreitags wegen wird die nächste Nummer des „Nebraer Anzeiger" Sonnabend früh ausgegeben. Inserate werden bis Donnerstag Abend 5 Uhr erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960401-15/fragment/page=0004

11 C 6/97

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis viertelljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 27. Nebra, Mittwoch, 1. April 1896. 9. Jahrgang.

Aus Italien.

Das neue Ministerium di Rudini hat jetzt Schonzeit. Die Kammern sind in die Osterferien gegangen, nachdem sie den Afrikakredit in Höhe von 140 Millionen bewilligt hatten.

In Italien ist inzwischen der erste schlimme Eindruck, den die Adua-Meldung hervorgerufen hatte, etwas verwischt. Bei allen Parteien hat sich eine kühlere Auffassung der Dinge Bahn gebrochen. Daß mit der ganzen Ausdehnungspolitik in Abessinien ein großer Fehler eingeleitet worden ist, sieht jetzt wohl ein jeder ein, wenngleich die Anhänger Crispis dies nicht haben wollen. Aber nachdem man nun einmal Hekatomben von Menschen geopfert und Millionen von Lira ausgegeben hat, will man auch nicht alles Knall und Fall im Stiche lassen; man will vielmehr vernünftigerweise retten, was zu retten ist.

Die Erklärungen, die Rudini anfänglich in der Kammer abgab, erfolgten noch unter dem Druck der Ereignisse; sie konnten nicht befriedigen und nur der Zwang, irgend einen Ausweg zu zeigen, konnte Rudini veranlassen, solche Erklärungen vom Stapel zu lassen. Bei diesem Anlaß hatten die zu sichere Vorhersage des Friedensschlusses mit Menelik und der schlecht und recht ausgesprochene Verzicht auf Tigre und auf das Protektorat über Abessinien einen nichts weniger als günstigen Eindruck gemacht. In seiner jüngsten Rede hat der Konseilpräsident seine Gedanken klarer entwickelt und es ist ihm auch gelungen, viele Besorgnisse zu beschwichtigen. Einen besonders guten Eindruck machten seine Hinweise auf die „traditionelle Freundschaft" Italiens zu England. Es gab zwischen den beiden Ländern in der letzten Zeit allerdings eine gewisse Erkältung, da England den Durchzug italienischer Truppen durch Zeila verweigert und sich in der kitzlichen Frage von Tunis mit Frankreich verständigt hatte. Diese Unbilligkeiten Englands hatten die italienischen Franzosenfreunde ermutigt, eine Propaganda gegen England zu eröffnen. Aber diese blieb erfolglos und Rudinis spätere Worte von der „nunmehr traditionellen Freundschaft Englands" fanden stürmischen Beifall.

Einen guten Eindruck machte auch die Erklärung, daß der Friede noch nicht geschlossen wurde, um so mehr, als ihre Betonung darauf hindeutete, daß man nicht gerade große Eile habe. Und ohne Zweifel ist die öffentliche Meinung in Italien gegen jeden überstürzten Friedensschluß. Alle Tage treffen in Rom zahlreiche Telegramme von politischen Gesellschaften und Kommunalratsversammlungen ein, die den König bitten, nicht Frieden zu schließen und die betreffenden Deputierten auffordern, hinterlei für Italien nicht ehrenhaften Vorschlag des Negus anzunehmen. Dieser Bewegung trug der Konseilpräsident Rechnung, indem er sich über den Frieden in sehr zweifelnder Weise aussprach, da der Negus auf die Einflüsterungen französischer Agenten Bedingungen gestellt hat, die kein italienisches Kabinett annehmen dürfte. Unter diesen muß die Forderung einer Kriegsentschädigung hervorgehoben werden, welche das italienische Parlament sicherlich verweigern würde, zumal wenn es sich statt um 25 Millionen auch nur um eine einzige Million handelte. Die Beteiligung des Afrikakredits zeigt, daß man mit der Haltung des Ministeriums übereinstimmt.

In den jetzigen Parlamentsferien hat das Ministerium Rudini Zeit, aufzuatmen und sich zu befestigen. Es muß damit rechnen, daß ihm in absehbarer Zeit nicht mehr dieselbe Mehrheit zur Verfügung steht, wie vor den Ferien. Die Radikalen, Sozialisten und Republikaner haben nur aus Haß gegen Crispi für das konservativen di Rudini gestimmt. Das wird aber nicht lange vorhalten. Allerdings werden auch von den 72 Abgeordneten, welche bei der Abstimmung enthalten haben und von denen viele bisher zu Crispi hielten, zur ministeriellen Partei abschwenken, wenn diese mit den Republikanern und Sozialisten im Stich gelassen wird.

Wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, wird der Sommer in Italien politisch in ruhiger Weise verlaufen. Die Begegnungen des Königs Humbert mit dem deutschen Kaiser, „im Glück ein Freund, im Unglück mehr ein Freund war," und mit der Königin Victoria, der Herrscherin des Landes „von unvordenklicher traditioneller Freundschaft für Italien", in der neuen Regierung ein schönes Relief. Die Monarchenbegegnungen kommen Herrn di Rudini mithin sehr erwünscht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hielt Sonntag vormittag an Bord der Jacht „Hohenzollern" selbst den Gottesdienst ab.

* Der Aufenthalt des Kaiserpaares in dem sonnigen Neapel nimmt seinen programmgemäßen Verlauf. Dem Besuche auf dem Aetna folgte am Freitag eine größere Rundfahrt durch den Golf von Neapel und der Besuch der benachbarten herrlichen Inseln.

* Mehrere Blätter wußten schon mitzuteilen, daß in der Berliner russischen Botschaft bereits Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers von Rußland getroffen würden, demgegenüber erfährt man, daß auf der Botschaft von einer Anweisung des Petersburger Hofmarschallamtes, die Räume der Botschaft für die russische kaiserliche Familie instandzusetzen, durchaus nichts bekannt ist.

* Der Bundesrat hat die Gesetzentwürfe über die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für 1896/97 und über die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen, sowie den Gesetzentwurf über die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete für 1896/97 in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Von den vorgelegten Uebersichten über die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1895 erfolgten Ausprägungen der Reichs-Gold- und Silbermünzen wurde Kenntnis genommen. Außerdem wurde über die dem Kaiser wegen Besetzung einer Senats-Präsidenten- und einer Ratsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vorschläge sowie über die Vergebung von Arbeitsplätzen bei der Zoologischen Station in Rovigno und über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

* Gutem Vernehmen nach hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe an den Reichskommissar z. D. Dr. Peters das Ersuchen gerichtet, sich während der schwebenden Disziplinaruntersuchung, die infolge der bekannten Reichstagsverhandlungen eingeleitet worden ist, jeder öffentlichen Aeußerung in dieser Angelegenheit zu enthalten. In Kreisen, die Dr. Peters nahe stehen, will man wissen, daß er, wie auch die Untersuchung für ihn ausfallen mag, entschlossen sei, aus dem Reichsdienst auszuscheiden und das Anerbieten einer amerikanischen Gesellschaft, für diese gegen ein Jahresgehalt von 80 000 Mk. nach Somali-Land zu gehen, anzunehmen.

* Die Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen zwischen [illegible] Madagaskar, [illegible] folgte Annexion de[illegible] forderlich geworden [illegible] Gang kommen zu [illegible] für Deutschland di[illegible] Kraft. Sie räumt [illegible] günstigungsrecht a[illegible] nimmt an, daß von [illegible] regung kommen wi[illegible] einzutreten.

* Die Stadt A[illegible] preußischen Seestä[illegible] bezirk erhalten. [illegible] über haben zu ei[illegible] Nach Ostern werden [illegible] den Vertretern der [illegible] Stadt Altona festgef[illegible]

* Der „Vorwärts" [illegible] interparlamen[illegible] sozialistischer [illegible] rend des internatio[illegible] London stattfinden [illegible]

Fr[illegible]

* Im französischen [illegible] ausgebrochen und [illegible] Berthelot, der b[illegible] improvisierte Rede z[illegible] wärtigen verholfen h[illegible] nicht gewachsen und [illegible] Affäre hatte er sich [illegible] schiedene Blößen geg[illegible] wie auch Felix Faure [illegible] er in patriotischer W[illegible] geben solle, widrig[illegible] zurücktreten würde. [illegible] vergaß aber beim [illegible] Ministerkollegen die [illegible] die Thür heftig hinter sich zu. Er hat bereits seine Wohnung in der Akademie bezogen.

* Bourgeois selbst hat das Auswärtige und der Finanzminister Drumer einstweilen auch das Ministerium des Innern übernommen.

* Bourgeois hat zwar mit seinem Einkommensteuerprojekt gesiegt, indessen die Mehrheit von 16 Stimmen ist doch recht geringfügig. Die Pariser radikalen und sozialistischen Blätter äußern ihre Genugthuung über die Abstimmung, die eine neue Aera in der demokratischen Republik bezeichne. Die konservativen und die republikanischen Zeitungen meinen, das Kabinett sei sehr geschwächt aus einem Kampfe hervorgegangen, in dem es nur mit leeren Formeln triumphierte. Uebrigens sind sie überzeugt, daß der Gesetzentwurf niemals zur Ausführung gelangen werde.

* Die Sozialisten und Radikalen verzichten auf die Interpellation wegen der Handlungsweise der früheren Minister Loubet und Ribot zur Zeit der Unterhandlungen mit Arton. Nicht als ob sie die Handlungsweise heute anders beurteilten als gestern, aber es ist ihnen plötzlich eingefallen, daß der jetzige Premierminister Bourgeois in den zwei Kabinetten Ribot, vom Dezember 1892 und Januar 1893, in den Tagen also, da Loubet und Ribot nacheinander Minister des Innern waren, das Portefeuille der Justiz inne hatte. Er müßte also in den Tadel gegen die damalige Regierung verwickelt werden, und das will man natürlich nicht.

England.

* Die Haltung Frankreichs in der ägyptischen Frage kann leicht eine Aenderung der bisherigen Stellung Englands zu den Dreibundmächten herbeiführen. In einem Leitartikel führt der ministerielle ‚Stand.' aus, die fortgesetzte Feindseligkeit Frankreichs gegen England müsse dieses schließlich in die Arme des Dreibundes treiben. Dazu bedürfe es keines förmlichen Vertrags; die Interessengemeinschaft zwischen England und dem Dreibund werde nicht minder wirksam sein. Dieses Ergebnis werde durch die vorsätzliche Haltungsweise der französischen Regierung herbeigeführt werden. (Man sieht, England sucht seine „Freundschaft" so gut wie möglich zu verkaufen.)

Italien.

* Nach einem Telegramm des ‚Secolo' sind die Friedens-Verhandlungen mit Menelik vollständig abgebrochen.

Balkanstaaten.

* Nachdem Fürst Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel von der Audienz beim Sultan in das Palais Kuruteschesme zurückgekehrt war, überbrachte ihm der Sohn des Sultans, Prinz Achmed Effendi, die Insignien des [illegible] Brillanten. [illegible] Kuruteschesme ein [illegible] tt. Am Freitag [illegible] legierten des ökumenischen Patriarchen [illegible] Fürsten Ferdinand [illegible]

[illegible] Ueberbringer" der [illegible] okumente an [illegible] g früh im Budapester Hinduchi gestorben. [illegible] en und war, obgleich genannter bulgarischen [illegible] bekanntlich vor [illegible] zuletzt interniert [illegible] einem bulgarischen [illegible] Nach Ostern werden [illegible] kranke jedoch in [illegible] ehr verlassen.

[illegible] gola-Expedition der ägyptischen [illegible] ärung gefordert. [illegible] ortete die Regierung [illegible] en mit England [illegible] t, das zeitweilig [illegible] gen war, wieder [illegible] der Einmischung [illegible] von Ägypten die [illegible] daß das letzte [illegible] udan wieder-

[illegible] sident der mittel-[illegible] iti, Hippolyt, [illegible] Er hat sich nur [illegible] Grausamkeit im [illegible] lich durch Gift

* In Matabele-Land in Britischafrika ist unter den Eingeborenen ein Aufstand ausgebrochen. Eine Anzahl Weißer ist getötet, unter ihnen der Kommissar für die Angelegenheiten der Eingeborenen, Bentley; die Weißen flüchteten sich nach Buluwayo und Gylo. Fünfundsiebzig Freiwillige mit einem Maximgeschütz sind gegen die Aufständischen ausgezogen. Die Städte des Landes werden, wie über Kapstadt gemeldet wird, in Verteidigungszustand gesetzt. Freiwillillige werden angeworben. Weitere Streitkräfte sind unterwegs. Die Häuptlinge der Matabele sind in Gewahrsam genommen.

Asien.

* China scheint, wenn man englischen Berichten trauen darf, schon als Schutzstaat des Zweibundes angesehen zu werden. Nach aus Peking eingegangenen Nachrichten widersetzen sich die französische Regierung und der russische Gesandte energisch der Absicht Lihungtschangs, den Arzt Irwin als Leibarzt nach Europa mitzunehmen, weil derselbe englischer Unterthan ist. Sie drohen, sie würden demselben nicht gestatten, französisches oder russisches Gebiet zu betreten.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus beschäftigte sich am Donnerstag und Freitag mit der Etatberatung. Beim Etat der direkten Steuern führten Graf Klinckowström und Graf Mirbach lebhafte Beschwerden über die Steuerveranlagung im allgemeinen und insbesondere über die Heranziehung des Grundbesitzes zur Vermögenssteuer. Finanzminister Miquel konnte diese Beschwerden nicht als begründet anerkennen. — Die Verhandlungen über den Etat sind fast nur formell, da das Herrenhaus nur das Recht hat, den Etat im ganzen anzunehmen oder abzulehnen.

Das Herrenhaus beendete am 28. d. die Etatsberatung. Längere Erörterungen gab es noch beim Kultusetat. Auf Beschwerde mehrerer Oberbürgermeister über Eingriffe des Staats in das kommunale Selbstverwaltungsrecht auf dem Schulgebiete erklärte der Kultusminister, er habe nicht die Absicht, die Schule zu einer reinen Staatsschule zu machen; seine Behörden seien angewiesen, die Aufsicht mit Takt, Entgegenkommen und Milde auszuüben. Auf die Schulaufsicht selbst könne der Staat nicht verzichten. Nachdem noch einige kleine Vorlagen und Petitionen erledigt waren, vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Zum Schutz der Angestellten in offenen Ladengeschäften

hat die Kommission für Arbeiterstatistik Vorschläge gemacht, welche jetzt zur Veröffentlichung gelangt sind:

Danach sollen alle offenen Verkaufsstellen von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für das Publikum geschlossen sein. Doch kann durch die Landes-Zentralbehörde für ihren Bezirk oder einzelne Teile allgemein oder für gewisse Zweige des Handelsgewerbes angeordnet werden, daß die offenen Verkaufsstellen erst von einer späteren Stunde ab als 5 Uhr morgens geöffnet werden dürfen oder früher als 8 Uhr abends geschlossen werden müssen. Dieselbe Befugnis steht dem Bundesrat für das Gebiet des Reiches oder einzelne Teile desselben zu. Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit er unter § 55 Absatz 1 Ziffer 1 und 2 der Gewerbe-Ordnung fällt, sowie der Gewerbebetrieb der im § 42b der Gewerbe-Ordnung bezeichneten Personen verboten. Ausnahmen können von der unteren Verwaltungsbehörde zugelassen werden. Der Bundesrat ist ermächtigt, über die Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen Ausnahmen zugelassen werden dürfen, Bestimmungen zu erlassen. Auch die selbstthätigen Verkaufsapparate sind in der Zeit des Geschäftsschlusses außer Betrieb zu setzen. Ausgenommen von den Bestimmungen ist der Geschäftsbetrieb der Apotheken, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, der Verkauf von Druckschriften an Bahnhöfen und Dampfschiffen, sowie der Verkauf von Fahrscheinen und von Eintrittskarten für öffentliche Schaustellungen, soweit dieser Verkauf an besonders hierfür eingerichteten Kassen erfolgt. — Ueber 8 Uhr abends aber höchstens bis 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen geöffnet sein: 1) an den letzten 14 Werktagen vor Weihnachten; 2) an Tagen, für welche zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen gestattet hat. Diese Ausnahmen dürfen allgemein oder für einzelne Handelszweige für höchstens 16 Tage im Jahre zugelassen werden. — Außerhalb der Zeit, während welcher die Verkaufsstelle für das Publikum geöffnet ist, dürfen Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Geschäftsdiener zur Arbeit für das Geschäft nicht herangezogen werden. Die beim Ladenschluß im Laden schon anwesenden Kunden dürfen in der nächsten halben Stunde noch bedient werden. Ebenso dürfen die Geschäftsdiener zu denjenigen Arbeiten herangezogen werden, die vor Oeffnung oder nach Schluß der Verkaufsstelle noch vorgenommen werden müssen, um den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218960401-15/fragment/page=0005